

Die Jugend und die Bibel

Wie man Jugendliche für die Bibel begeistern kann

Das Problem kann man mit wenigen Worten auf den Punkt bringen, denn es ist gut bekannt: *Junge Leute kennen die Bibel zu wenig*. Hinzugefügt werden müssten allerdings noch zwei Bemerkungen:

A) Diese Aussage ist pauschal, denn es gibt auch junge Leute, die biblisch topfit sind.

B) „Jung“ ist relativ und fängt unter Umständen unterhalb der 45 an. Fakt ist jedenfalls: Die solide Bibelkenntnis, einst ein Markenzeichen der Brüderbewegung, ist auf breiter Front abhanden gekommen. Bibelkundig sind nur wenige „Experten“. Und mal ganz ehrlich: Wie hoch ist denn die Prozentzahl der Leser, die die „biblischen Artikel“ in der vorliegenden Ausgabe der „Perspektive“ studieren?

Die guten, alten Zeiten

Wollten wir die Problematik im Blick auf ihre Gründe analysieren, kämen wir sicher auf viele Faktoren zu sprechen: allgemeine Verflachung, postmoderne Spaßgesellschaft, fehlende Ernsthaftigkeit, fehlende Vorbilder ... Vielleicht ist mangelndes Interesse an der Bibel auch ein Symptom der zweiten, dritten oder vierten Gemeindegeneration: „Die erste Generation hat den Glauben im Herzen, die zweite hat ihn im Kopf und die dritte im Bücher-schrank.“ – so pflegt mein Vater (Manfred Schäller) zu sagen. Fragt sich, ob die vierte Generation überhaupt noch einen Bücherschrank hat: „Wollen Sie nicht ein Buch kaufen?“ „Nein danke, ich hab schon eins.“ Wie dem auch sei, der aktuelle Zu-

stand ist beklagenswert. Aber das Jammern nützt noch nichts. Und von „den Jungen“ wird sich auch kaum einer beeindrucken lassen, wenn andere auf die guten, alten Zeiten verweisen, in denen alles (sogar die Zukunft) noch besser war. Wichtiger wäre mir, einmal die Frage zu stellen: *Was fördert Bibelkenntnis heute? Und: Wo könnten Ansätze liegen, um neue Begeisterung für Gottes Wort zu wecken?* Die folgenden Gedanken sind sicher nicht vollständig, aber vielleicht doch anregend.

Elberfelder oder Hoffnung für Alle?

Es ist in gewisser Weise nachvollziehbar, wenn Gemeinden versuchen, die Bibellese zu „normieren“, indem man sich auf *eine* Übersetzung einigt. Denn wenn in Predigt oder Jugendstunde 10 verschiedene Übersetzungen auftauchen, dann ist das nicht gerade hilfreich. Es ist auch verständlich, dass Brüdergemeinden die Elberfelder favorisieren, denn welche Bewegung hat schon eine eigene Bibelübersetzung? Das andere Extrem liegt aber darin, dass mancherorts versucht wird, junge Leute so zu trimmen, dass bitte-schön *nur* diese Übersetzung benutzt wird. Klasse, wenn's funktioniert, aber traurig, wenn dann gar keine Bibel mehr gelesen wird. Es ist mir öfters begegnet, dass Teenager, die ich von Freizeiten her kannte, mit ihrer Goldschnitt-Elberfelder zum Gottesdienst erschienen. Und aus Erfahrungswerten, die ich als Jugendmissionar gesammelt habe, muss ich leider sagen: Von dieser Übersetzung verstehen Teenager nur



Wer selbst von Gottes Wort begeistert ist, kann es auch begeisternd vermitteln

Bruchteile! Nach der Kinderbibel ist ihr erster Eindruck von einer ersten Übersetzung: „Das kapiere ich nicht.“ Und bereits an dieser Stelle verabschieden sich viele vom Bibellesen. Ganz davon abgesehen, dass die Elberfelder wie jede andere Übersetzung Stärken und Schwächen hat, wäre meine Empfehlung hier: *Eine* Übersetzung in modernem Deutsch für Teens, Jugendliche und Neubekehrte und *eine* wörtliche Übersetzung für gründlicheres Bibelstudium. Und beide Übersetzungen sollten in den Gemeindeveranstaltungen auch vorkommen.

Lebensthemenpredigt, Querfeldeinpredigt oder Textpredigt?

Menschen suchen nach Antworten auf ihre Lebensfragen. Und Christen suchen sie in der Bibel. Das Problem ist aber, dass es vielfach *nur noch* um Lebensfragen geht. Das ist bei Gemeindepredigten nicht anders als bei Jugendtreffen. Im Vordergrund steht die Lebensfrage und nun wird ein Bibeltext dazu gesucht oder als Alibi vorgelesen. Die Gedanken, die der Prediger vorträgt, mögen sinnvoll, richtig und im Grunde sogar biblisch sein, aber aus dem Bibeltext entwickelt sind sie nicht. Deshalb kann später auch kein Zuhörer *nach*-vollziehen, woher die Gedanken eigentlich kamen. Und das ist ein schlimmer Missetzung, der nicht nur die Predigt, sondern auch die christliche Literatur betrifft. Seichtes, Frömmelndes, Erbauliches füllt die Bücherregale (falls vorhanden) einer Christenheit, die sich in

Bibelkenntnis ...



„Gottesgemütlichkeit“ übt. Wozu soll man noch Bibel lesen, wenn man „christliche Antworten“ auch anders präsentiert bekommt? Die Textpredigt (oder im Jugendkreis die Bibelarbeit), für die ich hier plädiere, hat leider keinen guten Ruf, weil es ihr oft an Lebensnähe fehlt und manchmal auch extrem langweilig vorgetragen wird. Aber das muss das Ideal bleiben: Die aus dem Text entwickelte, auf einer gründlichen Exegese beruhende Auslegungspredigt, die mitten ins Leben spricht. Trauen wir dem Wort Gottes nicht mehr zu, dass es voll ins Schwarze trifft? Haben wir es nötig, Bibeltexte nur noch in homöopathischer Verdünnung zu servieren?

Aber Vorsicht vor Missverständnissen! Denn da gibt es auch den Querfeldeinprediger, dessen Rede nur so gespickt ist mit Bibelversen. Unter dem Etikett „heilsgeschichtlicher Bibelbetrachtung“ bringt er es fertig, in einer Predigt 20 verschiedene Bibeltexte anzusprechen, die aus 20 unterschiedlichen Kontexten stammen. Auch das dient kaum der Bibelkenntnis, sondern eher der Verwirrung. Und mitunter steht auch ein Systemdenken hinter dieser Vorgehensweise. Das Lehrgebäude, das man vermitteln will, lässt sich nicht anders stützen als durch 20 verschiedene Stellen, die selektiv herausgegriffen werden. Aber wo liegt dann noch der Unterschied zur Rösselsprung-Methode der Zeugen Jehovas, die zwar ein anderes System vertreten, aber genauso vorgehen? Oberstes Prinzip muss die Frage sein: Was will dieser Textabschnitt sagen? Und wenn wir hier

eine Antwort haben, dann können wir fragen: Was hat *dieser* Text *heute* zu sagen? Das muss gepredigt werden! Und zwar so kreativ, dass junge Leute mitgehen können.

Bibelstunde oder Hauskreis?

Die Sonntagspredigt allein reicht nicht, um den Grundwasserspiegel der Bibelkenntnis zu heben. In den Gemeindealltag gehören auch andere Formen des Bibelstudiums, die den Einzelnen animieren, sich persönlich mit Gottes Wort auseinanderzusetzen. Traditionell erfüllt die Bibelstunde diesen Zweck, aber das Image dieser Zusammenkunft ist bei jungen Leuten (mit ganz wenigen Ausnahmen) alles andere als gut, was durch entsprechende Besucherrückgänge quittiert wird. Das kann verschiedene Gründe haben (mangelnde Vorbereitung, fehlende Begabung der Gesprächsführung, Lebensferne usw.), aber grundsätzlich lässt sich sagen: Umso größer die Personenzahl, desto geringer die Chance, dass sich der Einzelne integriert fühlt. Und hier ist das Modell der Bibelstudienreise von großem Wert. Auch unter Teens und Jugendlichen genießt diese Form des Bibelstudiums hohes Ansehen. Deshalb tun Gemeinde- und Jugendleitungen gut daran, frühzeitig an zusätzliche und neue Formen zu denken, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist.

Andachtsbuch abspulen oder Bibeltexte kopieren?

Ob Jugendliche aus christlichen Familien im Alltag und freiwillig zur Bibel greifen, hängt nicht zuletzt von ihren Erfahrungen in der Kindheit ab. Diese Erfahrung setzt sich häufig aus drei Faktoren zusammen:

A) Die Familienandacht im weitesten Sinne (oft mit Andachtsbuch, Kalenderzettel, Losung oder ähnlichen Medien),

B) Biblische Geschichten und C) Bibelverse lernen (weil's belohnt wird) in der Kinderstunde. Wenn Kinder diese Begegnungen mit der Bibel sehr gesetzlich, stereotyp und lebensfern erlebt haben, dann werden sie später wenig Antrieb entwickeln, sich selbst mit der Bibel zu beschäftigen. Entscheidend ist die Erfahrung, dass die Worte dieses alten Buches tatsächlich fürs Leben relevant und auch interessant sind.

Und genau diese Erfahrung habe ich als Kind gemacht: Es gab im Hause Schäller fast nie eine Morgenandacht oder dergleichen, aber es gab Vater und Mutter, die sich für die Fragen ihrer Kids bei Tisch gern mal eine Stunde Zeit genommen haben. Es war dann wie auf einer Entdeckungsreise: neue Horizonte, neue Kontinente. Und es ging eigentlich gar nicht anders, als irgendwann selbst dieses alte Buch in die Hand zu nehmen ...

Daraus habe ich den Schluss gezogen: *Wer selbst von Gottes Wort begeistert ist, kann es auch begeisternd vermitteln.* Geistliche Ansprüche Gottes an den Menschen kann man so relevant vortragen, dass es jeden betrifft. Biblische Gedanken kann man so packend darstellen, dass keiner weghören kann. Historische Hintergründe kann man so interessant schildern, dass ein Film vor den Zuhörern abläuft. Und hier entsteht Begeisterung für die Bibel und die tiefe Sehnsucht nach mehr.

Markus Schäller 

